

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 45  
  
**Artikel:** Immer mit der typisch englischen Ruhe  
**Autor:** Kishon, Ephraim / Torberg, Friedrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622751>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Ephraim Kishon

# Immer mit der typisch englischen Ruhe

Die erste zuverlässige Nachricht über die öffentliche Versteigerung des Zweiten Sekretärs der Kgl. Britischen Botschaft in Riad, Edwin McKinsley, kam von einer saudiarabischen Presseagentur und erregte in London einiges Aufsehen. Im Besitz McKinsleys waren elf Flaschen einer After-Shave-Lotion entdeckt worden, die nicht weniger als 60 % Alkohol enthielt. Der Botschaftssekretär wurde zu 470 Stockschlägen verurteilt und nach Vollzug der Strafe auf dem Hauptplatz von Riad als Sklave an Scheich Mahmud Abu-Buba verkauft, einem Onkel des Königs von mütterlicher Seite (von welcher, liess sich nicht genau feststellen). Der Kaufpreis belief sich auf die geringe Summe von 15 Guineas.

Soweit die Tatsachen. Man sollte sie nicht emotionell beurteilen, sondern im Rahmen des globalen Zusammenhangs, in den sie gehören.

Aus einem internen Memorandum des Foreign Office geht eindeutig hervor, dass der Botschaftssekretär mit den Stockhieben auf sein entblößtes Gesäss und mit dem anschliessenden Verkauf in die Sklaverei ausdrücklich einverstanden war. Obwohl man ihn in flagranti bei der Verwendung jener alkoholischen Flüssigkeit ertappt hatte, behandelte man ihn – zweifellos aufgrund der engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Saudiarabien und Grossbritannien – mit bemerkenswertem Entgegenkommen. Man überliess ihm die Wahl, ob er seine Augen ausgerissen und den Kopf vom Rumpf getrennt haben wollte oder ob er es vorzöge, als Sklave weiterzuleben. McKinsley entschied sich aus freien Stücken für die zweite Möglichkeit.

Weiters ist zu bedenken, dass die Bestrafung als solche unter strenger Beachtung der in der Genfer Konvention festgelegten Vorschriften erfolgte. Die englische Regierung hat das bereits in aller Form zur Kenntnis genommen. «Ich bin in der angenehmen Lage», erklärte Aussenminister David Owen auf eine diesbezügliche parlamentarische Anfra-

ge, «der ehrenwerten Versammlung mitteilen zu können, dass während der gesamten Dauer des Strafvollzugs ein Amtsarzt anwesend war und dass die saudiarabischen Behörden zwei eigens herangezogene Muezzins beauftragt hatten, die Prozedur mit Versen aus dem Koran zu begleiten. Uebrigens verlor der Verurteilte nach dem 120. Stockschlag das Bewusstsein, so dass er die restlichen 350 Schläge ohne den geringsten Schmerzenslaut über sich ergehen liess. Wir dürfen stolz auf ihn sein.»

Kunte-Kinsley, wie der Botschaftssekretär seit Beginn seiner neuen Karriere genannt wird, erholte sich bald und hat seinen Teil der Verwendbarkeit seines Sitzfleisches, wenn auch nicht zum Sitzen, seither wiedergewonnen. Scheich Abu-Buba ist mit ihm zufrieden und hat ihm gestattet, seinen persönlichen Regenschirm zu behalten. Zurzeit beaufsichtigt Kunte-Kinsley die 182 Kinder des Scheichs und verwaltet deren leichte Unterwäsche.

Während man sich in Kreisen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft angesichts der bevorstehenden OPEC-Konferenz und der steigenden Schwierigkeiten in der Oelversorgung äusserst beunruhigt zeigte, liess es ein Teil der englischen Presse bedauerlicherweise an der gebotenen Zurückhaltung fehlen. «15 Guineas für einen erfahrenen Diplomaten?» fragte der «Sunday Telegraph» in einer balkendicken Ueberschrift. «Ein junges Kamel kostet mehr!» Das Blatt stellte fest, dass der Botschaftssekretär aufgrund seiner männlichen Erscheinung und seines sportgestählten Körpers als erstklassiges Sklavenmaterial zu betrachten sei. «Die für ihn bezahlte Kaufsumme», schloss der Artikel, «ist eine Beleidigung unserer nationalen Würde und lässt sich nur mit den Hungerlöhnen vergleichen, wie sie die israelischen Eroberer in den besetzten Gebieten ihren arabischen Arbeitskräften zahlen.»

Der gemässigte «Observer» beschäftigte sich mit der völkerrechtlichen Seite

des Falles: «Was wird aus Kunte-Kinsleys Kindern, wenn sein Herr ihn mit einer Sklavin verheiratet? Sind sie britische oder saudische Bürger? Der Generalstaatsanwalt, den wir darüber befragt haben, neigt der Meinung zu, dass ihnen die saudiarabische Staatsbürgerschaft aufgezwungen werden könnte, ohne dass die Regierung Ihrer Majestät eine juristisch abgesicherte Möglichkeit zum Eingreifen hätte. Wir möchten nicht verhehlen, dass uns diese Sachlage mit tiefer Besorgnis erfüllt.»

Es wurden allerdings auch schärfere Töne hörbar. So verlangte «The Jewish Chronicle» die Entsendung britischer Flotteneinheiten in die saudiarabischen Hoheitsgewässer, stiess jedoch auf den entschiedenen Widerstand des Oberhauses, wo man nach Rücksprache mit dem Handelsministerium den Beschluss fasste, von einer Flottendemonstration abzusehen und statt dessen einen illustrierten Katalog mit den neuesten Erzeugnissen der englischen Rüstungsindustrie nach Riad zu schicken. Ähnlich ergebnislos verlief eine Debatte über den möglichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Südafrika. Im übrigen wurde von mehreren Rednern darauf hingewiesen, dass es sich bei Kunte-Kinsley nicht um einen Einzelfall handelte. Laut Geheimberichten der englischen Gegenespionage teilte er sein Sklavenquartier mit zwei wegen Trunkenheit verkauften amerikanischen Ingenieuren. Ein anderer englischer Diplomat, Sir Tobias («Toby») Middleborough, sei auf einer halboffiziellen Reise mit seiner Sekretärin bereits vor drei Jahren in Saudiarabien verschwunden und befände sich angeblich als Haremswächter in den Diensten eines nicht näher bezeichneten Scheichs. Auch die Sekretärin wurde nicht näher bezeichnet.

«Es gibt ein altes arabisches Sprichwort», bemerkte der Schatzkanzler aus keinem besonderen Anlass, «welches besagt, dass ein einmal abgeschlossener Kauf nur von Allah rückgängig gemacht werden kann.» Kunte-Kinsleys



Ehefrau war anderer Ansicht und brachte die Regierung in grösste Verlegenheit, als sie sich erbötig machte, ihren Mann von Abu-Buba zurückzukaufen. Der Scheich antwortete nicht. Ein vom Roten Kreuz nach Riad entsandter Funktionär traf zwar an seinem Bestimmungsort ein, doch fehlt seither jede Nachricht von ihm; man vermutet eine saisonbedingte Materialknappheit auf dem saudi-arabischen Sklavenmarkt.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung richtete das Aussenamt die folgende, in energischer, wenn auch höflicher Form gehaltenen Botschaft an König Chalid:

«Die Regierung Ihrer Majestät betrachtet das physische Wohlergehen des Sklaven Kunte-Kinsley als Angelegenheit von höchster Bedeutung und möchte der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck geben, dass die disziplinären Massnahmen, die gegen den Genannten etwa ergriffen werden sollten, sich streng im Rahmen der internationalen Vereinbarungen über die Behandlung von Anführersklaven vollziehen werden.»

Darüber hinaus macht die Regierung von allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln der Geheimdiplomatie Gebrauch (die ja immer bedeutend wirksamer sind als lärmende Proteste) und ist in jeder Weise bemüht, das Schicksal McKuntes zu erleichtern. Sie hat sich beispielsweise für seine Verwendung als Küchengehilfe eingesetzt, ohne zunächst darauf zu drängen, dass ihm die Ketten abgenommen werden; ein dadurch ermöglichter Fluchtversuch wäre geeignet, sich auf das gute Einvernehmen zwischen den beiden befreundeten Staaten nachteilig auszuwirken.

Einige konservative Abgeordnete gaben zu bedenken, ob man die in London scharenweise zu Besuch weilenden saudischen Prinzen nicht durch Einschränkung ihres Whiskykonsums unter moralischen Druck setzen könnte. Die Anregung wurde nicht weiter verfolgt, da man feststellen musste, dass sich nahezu sämtliche Whiskydestillieren längst in saudi-arabischem Besitz befanden.

Die Minister der OPEC-Länder hatten mittlerweile ihre Konferenz begonnen. Führende englische Warenhäuser brachten Kataloge in arabischer Sprache heraus. Die arabischen Einlagen in den englischen Banken erreichten eine Höhe von 8 Milliarden Pfund. Die Handelsbilanz wies eine leichte Besserung auf.

Unter diesen erfreulichen Umständen machte sich ein hoher Beamter des Aussenministeriums erbötig, an Stelle Kunte-Kinsleys in die Sklaverei zu gehen. Die öffentliche Meinung jubelte – aber, wie sich zeigte zu früh: Der saudiarabische Botschafter suchte den Beamten auf, prüfte seine Zähne, gab sie ihm zurück und verliess ihn mit den Worten: «Kommt nicht in Frage.»

Dennoch blieb das Aussenministerium nicht untätig. Unter dem Titel «Rechte und Pflichten des modernen Sklaven» erschien ein Handbuch für Diplomaten, aus dem wir einige Punkte zitieren:

«Bei körperlichen Züchtigungen ist die Oberlippe steif zu halten und die Muskulatur der unteren Rückenpartie aufzulockern. Es empfiehlt sich, von Zeit zu Zeit kleine Schmerzensschreie auszustossen, um dem züchtigenden Personal die von ihm erwünschte Genugtuung zu bereiten.»

«Verwendung von Vaseline oder einer gleichwertigen Salbe beschleunigt den Heilungsprozess.»

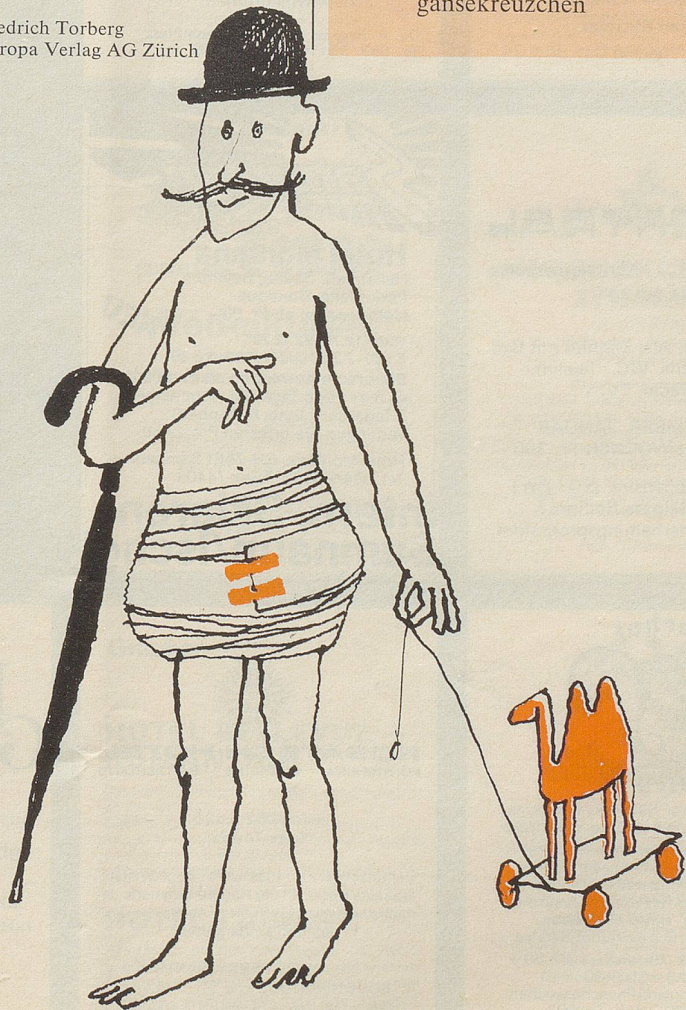
«Dem Herrn, bei dem man als Sklave bedienstet ist, nähert man sich auf allen vieren (in Uganda: auf dem Bauch kriechend).»

«Befleissigen Sie sich bei der Entgegennahme von Befehlen grösstmöglicher Kürze und Präzision: Yes, Massa! Thank you, Ma'am! und dergleichen.»

«Wahren Sie in Ihrem Verhalten stets die Würde Englands, dessen verkaufter Repräsentant Sie sind.»

Insgesamt darf gesagt werden, dass die englische Öffentlichkeit den Fall als erledigt ansieht und sich nur noch für die Frage interessiert, wann Israel endlich die besetzten Gebiete räumen wird.

Deutsch von Friedrich Torberg  
Copyright by Europa Verlag AG Zürich



*peter weingartner*

#### **dokumentarisch**

wir sind dabei  
über nachrichtensatelliten  
helikopter und bildschirm  
ein überfülltes schiff  
betrachten  
von heimatlosen  
vor verschlossenem hafen  
mit teleobjektiv  
den flüchtling erspähen  
dem gelungen  
was uns nicht gelingt:  
wahnsinnig zu werden

#### **rationalisierung**

die neuen machthaber  
hatten listen gefunden  
mit den namen  
der sympathisanten  
der alten machthaber  
und da auch ihnen  
das schreiben schwerfiel  
übernahmen sie die listen  
und machten  
statt bei jedem namen  
ein todesurteil beizufügen  
der einfachheit halber  
gänsekreuzchen